

Hochzeitsfieber

ARSENICUM

Heiraten ist hoch kontagiös. Der Erreger breitet sich mit herzerreissender Geschwindigkeit aus. Meine Frau und ich wurden selbst vor Jahren Opfer – glücklicherweise ohne ernste Komplikationen. Bei ihr war die Kognition weniger stark betroffen als bei mir. Während sie noch umsichtig eine Wunschliste mit Gegenständen, Preisen und Geschäften zusammenstellen konnte, muss bei mir eine Amnesie zwischen erstem Kuss und Besuch beim Zivilstandsbeamten aufgetreten sein – ohne dass Drogen (ausser Testosteron) im Spiel waren. Zurzeit wütet in unserer Stadt wieder eine Heiratsepidemie, die keineswegs nur auf junge Menschen beschränkt ist. Kronprinzessin Viktoria und ihr Mr. Fit waren der Anfang: Nach ihnen trauten sich einige Pärchen. Kate und Prinz William sind noch virulenter: Sie haben schon jetzt jede Menge Nachahmungsstäter, nach der Zeremonie wird eine zweite Hochzeitswelle erwartet. «Im Mai ist es so weit!», jubeln meine jungen Patientinnen und wollen «vorher noch mal richtig durchgecheckt» werden. Für die Strapazen einer Partnerschaft muss man gesund sein ... «Warum schon im Mai?», fragte ich einmal. «Da regnet es doch oft. Wäre Juli oder August nicht stabiler vom Wetter her?» Fassungslos schaute mich die zukünftige Braut an. Einen so unromantischen Typen wie mich hatte sie wahrscheinlich noch nie getroffen. Der Wonnemonat muss es sein, mit blauem Band, Veilchen am Bache und Something Blue, der liebe Mai, der die Bäume grün macht und den Bräutigam kommen lässt. Nur am 11.11.11, da gab es mal im Herbst Schlangen vor den Zivilstandsämtern. Sonst ist Frühling für den Lebensabschnittsbund unabdingbar. Und ein weisses Traumkleid, welches der Bräutigam vor dem Ringwechsel nicht sehen darf, während der Hausarzt und sein Team frühzeitig Stoffproben und Fotos sehen. Lärm im Wartezimmer bedeutet im April meist, dass eine Braut ihr Kleid in einem grossen Lackkarton dabei hat und es vorzeigt. Eine Traube verzückter Patientinnen von 12 bis 90 fingert an Perlenstickereien, Spitze und Tüll herum, kommentiert, seufzt und jubelt. Die männlichen Wartenden verschanzen sich hinter Auto-

magazinen. Beriet früher der Pfarrer die beiden Heiratswilligen, macht dies inzwischen der Hausarzt. Das Vertrauen der Patienten zu ihm ist gross: ausser Sex, Verhütung und Kinderwunsch sind auch Versicherungen und Hypotheken Gegenstand von Fragen. Sogar den Stichtscheid, ob im Ehegelübde «bis dass der Tod euch scheidet» oder «mit Gottes Hilfe» gesagt werden sollte, durfte mein Praxisteam fällen. Die klugen MPA rieten, keine langfristigen Versprechen abzugeben, sondern lieber «den da oben» in die Verantwortung einzubinden. Mit praktischen Tipps wie dem prophylaktischen Gebrauch von Geleinlegesohlen und Druckstellenpflaster, damit die Füsse der Braut den Hochzeitstag in weissen High Heels überstehen, punktet der Hausarzt mehr als mit Safer-Sex-Mahnungen. Und er ist als Zuhörer geschätzt, wenn Frischverliebte vom Liebessubjekt schwärmen. Denn anders als die Freundesclique der PatientInnen macht er keine kritischen Bemerkungen, sondern freut sich mit den Himmelhochjauchenden mit, die dem «schönsten Tag im Leben» entgegenfiebern. Der Pomp von Orgel und gotischem Sandsteinbau ist unübertrefflich. Selbst hartnäckige Gottesleugner beugen dafür noch mal das Knie. Tolerante Priester und Pfarrer akzeptieren, dass die Hälfte der Hochzeitsgäste in der Kirche aus derselben Ausgetretenen ist. Inzwischen organisieren «Hochzeitsplaner» nach amerikanischem Muster das Fest. Nicht selten liegt es weit über den finanziellen Möglichkeiten des Paares – mit den Betreibungen kommt diese Erkenntnis. Wenn der Alltag einkehrt, was er auch in den besten Ehen tut, wenn es den ersten Streit gibt, was auch bei Liebenden der Fall ist – dann sind Hochzeitsplaner, Zivilstandschef und Herkunftsfamilien keine Hilfe mehr. Aber der Hausarzt ist noch immer da. Mit Trost und Unterstützung, mit Telefonnummern von Beratungsstellen und Sozialarbeitern, mit Aufmunterung und Paargesprächen, bei dem er Missverständnisse klären, Fakten zurechtrücken und seelische Wunden heilen kann. Geübt im Management von Epidemien werden wir Hausärzte auch die Heiratsepidemie im Mai 2011 meistern!

